



Pfr. Christoph Sigrist

Stephanstag, Mittwoch, 26. Dezember 2018

Schicksalsgemeinschaft an Weihnachten

Der Besuch der Maria bei Elisabet. Lukas 1,39-45

Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends hinauf ins Bergland in eine Stadt in Judäa; und sie trat in das Haus des Zacharias ein und grüsste Elisabet.

Und es geschah, als Elisabet den Gruss Marias vernahm, dass das Kind in ihrem Leib hüpfte; und Elisabet wurde von heiligem Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme:

Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!

Wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

Denn als der Klang deines Grusses an mein Ohr drang, da hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.

Ja, selig, die geglaubt hat, dass in Erfüllung geht, was ihr vom Herrn gesagt wurde.

Liebe Gemeinde

Der biblische Stoff von Mariens Sohn schreibt seine eigenen Geschichten in unsere Tage, vom Jesuskind, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegend, weil sie keinen Raum in der Herberge hatten. Kaum ein Krippenspiel ohne diesen Satz, gestottert mit kindlicher Stimme. Kaum eine weihnächtliche Musik ohne den Bachschen Jubel: Jauchzet und frohlocket über Maria: Und sie gebar ihren ersten Sohn. Es scheint, dass die Figuren von der Krippe gleichsam in unsere Tage aufbrechen. Sie tauchen mitten im Alltag auf, plötzlich und unverhofft. Sie verstehen es, Menschen in Gespräch zu verwickeln so, dass Herzen berührt werden. Die berührten Menschen brennen darauf, die Geschichten zu erzählen, sie aufzuschreiben. Ja, die Evangelisten unserer Tage, alle, die wie Matthäus heissen und Lukas, sie tragen die Bibel unter dem Arm hinaus aus den Kirchen nach draussen. In der Herberge zur Heimat hier an der Geigergasse traf ich ihn, den Evangelisten. Das, was er mir erzählte, legte mir den berühmten Satz Elisabeths überraschend und irritierend zugleich aus. Hören Sie zu.

Ich trete in das Raucherstübli der Herberge ein. Durch den dicken Nebel nehme ich die Bewohner wahr, die einen Platz in der Herberge gefunden haben. Man zeigt auf sie, man stigmatisiert sie, man schüttelt den Kopf über sie. Ihre Biografie möchte niemand schreiben, keiner lesen, geschweige denn hören. Da sitzen sie, drehen ihre Zigaretten, starren in den Fernseher, sinnieren und dösen. „Oh, der Pfarrer! Kommen Sie, setzen Sie sich.“ Ich entdecke ein aufgewecktes Gesicht, das mich anlacht.

„Ich habe auf Sie gewartet.“ Ruedi rückt etwas vor und schaut mir tief in die Augen. „Ich habe Ihnen ein Geschenk für Weihnachten. Wissen Sie, ich gehe jeden Tag auf meine Tour. Ich klapere die Abfallkübel der Gegend ab und schaue, ob es etwas Kostbares drin ist. Die Leute, die werfen ja Dinge weg, unglaublich. Ich war beim Kreuzplatz und machte meine Runde. Kein Weg ist mir zu weit. Neben einem Kübel lag noch Altpapier. Ich wollte gehen. Da fiel mir ein Buch auf. Ich nahm es auf. Schauen Sie.“ Ruedi nahm hinter seinem Rücken ein altes, schwarzes Buch hervor. „Eine Bibel, eine uralte. Denken Sie, da werfen Menschen eine Bibel einfach fort, Altpapier! Das geht doch nicht!“

„Eine weggeworfene Bibel, das geht in der Tat nicht, Ruedi.“ Ich blättere im Buch. „Die Bibel ist voller Geschichten von Menschen, die weggeworfen werden. Gott ist gerade bei diesen Menschen, auf die man zeigt, die stigmatisiert werden, über die man den Kopf schüttelt.“ Ruedi nickt. „Das stimmt, die Leute tuscheln oft, wenn sie mich beim Abfallkübel sehen.“

Liebe Gemeinde, heute Morgen sind es Elisabeth und Maria. Weggeworfene Frauen? Nun: Elisabeth war ohne Kinder bis ins hohe Alter. Maria war ohne verheirateten Mann schwanger, hochschwanger. Auf solche Frauen zeigte man, sie waren stigmatisiert, man schüttelte den Kopf. Ach, wir tun gut daran, solche Geschichten nicht ins Altpapier zu werfen. Zu oft höre ich Frauen mit demselben Schicksal klagen und weinen. Doch, die alte Elisabeth muss die junge Maria verstanden haben. Die Tradition verband beide: Elisabeth war die Tante, Maria die Nichte. Das Schicksal schweisste sie zusammen: Der Fluch der ausbleibenden wie unerhofften Schwangerschaft mit dem Segen der hüpfenden Kinder im Bauch. Weggeworfen wurden sie gefunden, von göttlicher Hand gleichsam, die zu alte und die zu junge hochschwängere Frau: Schicksalsgemeinschaft besonderer Art.

„Das Schicksal hat es gewollt“, so zieht mein Evangelist mich wieder in das verbrauchte Zimmer. „Ich dachte, dass diese Bibel ein Schatz ist. Ich zog von Antiquariat zu Antiquariat. Doch, Herr Pfarrer, niemand wollte sie mir abkaufen. Einer sagte sogar: „Das ist alles Schrott. Vielleicht kriegen Sie auf dem Flohmarkt im Bürkliplatz noch etwas. Doch auch da wollte niemand sie kaufen. Das ist doch nicht: Die Bibel Schrott!“

Oh nein, mein lieber Evangelist, unbezahlbar ist es, wenn jemand mir ein Ohr schenkt, obwohl er selber aus übervollem Herzen erzählen möchte. Elisabeth, die betagte Frau, nicht geschwätzig und in die eigene Geschichte verliebt, sondern frei für die Geschichte der jungen Kindsfrau mit ihrem Kind. Sie ist offen für die Not der anderen. „Gesegnet ist die Frucht deines Leibes.“, sagt sie. Wo, wenn nicht beim Anblick einer Frau, die schwanger ist, könnten wir einsichtiger von Segen reden, von der Kraft Gottes oder vom Staunen über den Reichtum des Lebens. Wunderbar ist der Blick auf die schwangere Frau, Zeichen des himmlischen Segens, das hüpfende Kind im Bauch, Zeichen der göttlichen Kraft. So steht es geschrieben in der Thora bei Moses (5. Mose 28,1-6), so steht es geschrieben im Evangelium bei Elisabeth. Wahrlich kein Schrott, was wir heute Morgen in der Bibel lesen.

„Herr Pfarrer, das mit den weggeworfenen Menschen gefällt mir, darf ich Ihnen erzählen, was ich jeweils am Weihnachtsmorgen erlebt habe.“ Ich entdecke einen festen, grossen Mann hinter den Nebelschwaden des Rauches. Er steht auf und stellt den Fernseher ab. Er zieht an seiner Zigarette und setzt sich wieder. „Ich arbeitete früher als Krankenpfleger in der Notaufnahme des Universitätsspitals, meist über Weihnachten, weil ich es daheim nicht aushielt. Und da kamen dann Gestalten, mein Gott, verschlagene Männer in der Christnacht. Und an Weihnachtsmorgen Frauen, geschlagen, vergewaltigt, zum Teil auch hochschwanger! Da wurde ich jede Minute gebraucht, das war strengste Arbeit. Das geht doch nicht: Menschen einfach so wegwerfen, und dies an Weihnachten!“

Und wieder schreibt sich die biblische Geschichte der beiden Frauen in unsere Erfahrung. „Gesegnet ist die Frucht deines Leibes.“ Da wird ein Kind gepriesen, das dreissig Jahre später gefoltert und tot im Schoss seiner Mutter liegen wird (Lukas 23,50-56). Dieses Kind wird von einer Frau gepriesen, deren Sohn bei einem Fest enthauptet wird, weil der launische König feige ist (Markus 6,14-29). Das Leben von Elisabeth, ahnungslos wohl, macht mich nachdenklich.

Wussten die Mütter von den Bewohnern der Herberge zur Heimat, wohin der Weg ihres Sohnes führte? Ist es Glück, dass sie ahnungslos waren, als sie das Kind unter ihrem Herzen fühlten. Ist deshalb manch eine Mutter empfänglich für den Segenswunsch? Gott allein weiss, welchen Weg er dieses Kind führen wird: und er wird niemals und nie ein Kind fallen lassen. Sein Antlitz möge auf den Gesichtern aufscheinen, die wie Altpapier weggeworfen werden, unter ihrem Kreuz zusammenbrechen, von der Laune der Mächtigen geköpft und durch die Macht vergewaltigt werden. Oh ja, wenn die weihnächtliche Musik aufspielt, will es mir seltsam vorkommen, wenn dabei vergessen geht, in welche Räume der himmlische Klang entschwindet: Kirchenraum und Raucherzimmer überlagern sich, königlicher Weihrauch an der Krippe und Zigarettenrauch mit seinem Kippen, Christbaum und Dornenwald. Der weihnächtliche Klang des göttlichen Kindes entschwindet im alltäglichen Seufzen und Klagen unserer Herbergen und Häuser.

Der Evangelist in der Herberge zieht mich von meinem Nachdenken zu seinen Gedanken. „Ja, ich entdecke viel Sachen und Dinge. Etwas habe ich schon mitbekommen von meiner Mutter: Ich habe Augen bekommen, die sehen. Ich habe offene Augen bekommen und ich laufe durch die Welt mit diesen offenen Augen. Deshalb sehe ich so viel Kostbares, das Menschen wegwerfen. Gott sei Dank habe ich solche Augen geschenkt bekommen. Und ich freue mich, wenn Sie Freude an der Bibel haben.“

Non einmal tritt Elisabeth aus der Bibel. Nicht sie selber habe den Segen ausgerufen. Es sei der Heilige Geist gewesen (Lukas 1,41). Also waren es nicht bloss menschliche Worte, sondern Gottes eigener Segen hat das Wort von Elisabeth ergriffen. Gott aber wusste, wohin er sein Kind führen wird. Hat durch die Augen meines Evangelisten die Augen Gottes die Bibel, weggeworfen im Altpapier, entdeckt? Wusste Gott selber, wohin er Ruedi mit seiner Bibel führen wird? Ruedi und Elisabeth, nun ihrerseits Schicksalsgemeinschaft besonderer Art?

Ich weiss es nicht. Doch bedenkenswert ist dieser Gedanke in der Tat: Dann ist Glück anders als Segen, ein erfülltes Leben und ein friedliches Sterben anders als segensreiches Schauen mitten im grössten Schmerz. Im Dornenwald blüht die Rose, hinter dem Kreuz leuchtet die Auferstehung, die weggeworfene Bibel predigt an Weihnachten. Elisabeth singt und preist auch dann, wenn anderen es die Stimme verschlagen hätte und die Worte im Hals steckengeblieben wären, wenn sie vom Lebenslauf des Kindes Mariens geahnt hätten. Ruedi sucht und findet Kostbares auch dann, wenn andere den Kopf schütteln: Alles Schrott!

So legt uns der Evangelist der Herberge den Satz der Elisabeth heute Morgen aus. Sollen wir einstimmen in den mütterlichen Lobpreis? Manche tun es, viele tun es nicht. Doch wir hier als versammelte Gemeinde um Gottes Wort sollten nicht vergessen, dass der Sohn später seine eigene Vorstellung mit der gesegneten Frucht seiner Mutter hatte. Als einmal eine Frau seine Mutter, ihren Schoss und ihre Brüste selig zu preisen begann, sagte er: „Selig vielmehr, die das Wort Gottes hören und bewahren.“ (Lukas 11,28). Die Menschen hörten in den Worten Jesus von Nazareth Gottes Stimme, spürten in der Liebe des Rabbiners Gottes Nähe, entdeckten in der Treue des Menschensohnes durch dick und dünn Gottes alter Bund der Thora mit seinem Volk neu. Sie priesen ihn als Gottes Sohn.

Was für ein faszinierender und irritierender Gedanke: Wäre dies meine eigene Geschichte der Schwangerschaft: Gottes Wort in mich aufnehmen, es so bewahren, dass es in Erfüllung geht, in mir in Erfüllung geht? Könnte ich sogar als Mann verstehen, was es heisst, schwanger zu werden, schwanger zu sein mit dem Wort Gottes?

Ich glaube es in der Tat. Dann haben wir jedoch das Geschenk! In allen Menschen reift demnach Gottes Frucht, sein Segen, sein Wort. Die Bibel ist voll von solchen Worten, solchem Segen, solchen Früchten. Für einige ist die Bibel Schrott, Altpapier, Wegwerfartikel. Für andere ist die Bibel unbezahlbar, Fundstück, zum Weiterschenken.

Mit der weggeworfenen Bibel von Ruedi stieg ich bei der zünftigen Adventsfeier anfangs Dezember im St. Peter auf die Kanzel. Beim Abendessen nachher nahm ich die Bibel und schenkte sie dem Zunftmeister, der selber in der Feier geredet hatte. Voller Ehrfurcht nahm er die Bibel entgegen: Die hätte nun einen besonderen Platz unter dem Christbaum bekommen, ein unbezahlbares Geschenk, unglaublich. Und da liegt sie nun auch heute Morgen.

Gesegnet die Frucht deines Wortes unter den Bäumen, oh Gott. Werfen wir sie nicht weg, die segensreiche Frucht! Machen wir es wie der Evangelist von der Herberge, machen wir es wie Ruedi: Schenken wir sie weiter. Amen.

Fürbitte:

Gott,
O du gnadenbringende Zeit,
so singen wir mit offenem Herzen,
und wollen jetzt beten
für die gnadenlose Zeit all jener,
die emotionslos die Kündigung
auf den Tisch vor ihrem Mitarbeiter hinknallen,
die über Leichen gehen, um Erfolg zu haben,
die lügen und betrügen,
um sich vor Scham und Beschämung zu retten,
die mit steinernem Herzen zu sind
für deinen Klang, Dein Wort, Deinen Segen.
Mache ihr Herz weich, ihre Seele offen,
ihr Gemüt fröhlich und ihre Fingerspitzen sensibel,
damit sie spüren: Welt ging verloren,
Christi ist geboren in Dir und dem Andern.

Gott,
O du fröhlicher Zeit,
so singen wir mit Freude und Jubel,
und beten für die,
die in ihrer Trauer zu versinken drohen:
Einsamkeit macht sich breit, Krankheit bricht aus,
Streit macht kaputt und Neid vergiftet,
der Tod beginnt seinen Tanz.
Du bist erschienen, sie zu versöhnen,
Versöhnung in Schuld, Zweisamkeit im Alleinsein,
Heilung beginnt, du übernimmst beim Tanz
ins ewige Leben.
Freuen sollen sie sich, voller Trauer,
selig sind sie, die Trauernden.

Gott,
Oh du selige Zeit,
so singen wir, jauchzen dir zur Ehre,
und beten für all jene,
die verdammt in ihrem Schicksal
sterben beim Tsunami in Indonesien,
verzweifeln in den Flüchtlingslagern
in Libanon, Syrien, Nordirak,
unglücklich in Armut leiden,
ohne Perspektive leben, ohne Sinn, ohne Zukunft.
Richte sie auf, die Armen in aller Welt,
ermutige sie, die Helfenden in allen Hilfswerken,
lass singen die himmlischen Engels-Chöre
in allen irdischen Teufelsküchen,
lass es Weihnachten werden,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Gott sei Dank. Amen. (nach RG 409).